



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Das zweite Attentat auf den deutschen Kaiser und seine Folgen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Das zweite Attentat auf den deutschen Kaiser und seine Folgen.

Wie werden kommende Geschlechter urtheilen über unsere Zeit, wenn ihr Auge schauernd verweilt bei den beiden Tagen der Schmach, die wir im Mai und zu Anfang Juni dieses Jahres in unsere Geschichte eintragen mußten? Wird es den Nachfahren jemals begreiflich erscheinen, daß im Zeitraum von drei Wochen zwei Deutsche die vatermörderische Hand erheben konnten gegen den gütigen, großen, ehrwürdigen Kaiser, den das Weltblatt der Briten unbedenklich den herrlichsten Monarchen aller Zeiten nennt?

Wohl mögen wir vertrauen, daß auch die Kunde von der rührenden Treue und der begeisterten Anhänglichkeit, die sich in so schweren Tagen der Prüfung um das Haus des Kaisers drängt, auf die Nachwelt gelangen werde. Aber uns selbst ist die Ueberzeugung, daß nur die verlorensten Buben der Nation solchen Mordplan sinnen und ausführen konnten, und daß Alle, die deutsch fühlen, aufs tiefste empört und ergriffen, ihrem Kaiser die alte unverbrüchliche Treue geloben, nur ein leidiger Trost. Daß acht Jahre nach der großen nationalen Erhebung so schmachvolle Thaten den deutschen Namen beflecken konnten, wird uns immer Anlaß zu schmerzlichster Trauer, zu ernstestem Nachdenken bleiben!

Nur lag bei dem ersten Mordversuch auf den Kaiser die Genesis des Verbrechens vor Aller Augen. Ein roher Bube war verthiert durch die Losungsworte der Sozialisten, welche die Bestie im Menschen entfesselte, und hatte den brutalsten Ausdruck seiner Bildungsergebnisse im Kaisermord gefunden.

Auf dieselbe Anregung zu dem ungeheuren Verbrechen weist die Vergangenheit und Gesinnung des zweiten Mordgesellen hin. Der bestürzende Unterschied der zweiten Strafthat von der ersten besteht in drei wesentlichen Punkten.

Erstens hat der Thäter die sorgfältigste Erziehung genossen, jahrelang ist er zu den Füßen gefeierter Hochschullehrer geseßen. Und dennoch hat er eine That gethan, deren der Wilde sich schämen würde. In welche Kreise ist das Gift des anarchischen vaterlandslosen Sozialismus gedrungen, daß ein Mann von dieser Bildung dieser That fähig wurde!

Zweitens hat der Thäter mit dem ganzen Raffinement seiner Kenntnisse und mit Anwendung aller Mittel, die er besaß, seine schenßliche That mit kaltem Blute vorbereitet und ausgeführt — mit kälterem Blute hat er auf den Kaiser deutscher Nation gezielt, als der Jäger auf ein arnselfiges Stück Wild — und er hat sein Ziel getroffen! Seit dem zweiten Juni herrscht in jedem deutschen Hause die ruhelose Trauer wie bei schwerer Krankheit eines theuren Gliedes der Familie. Wie man bange dem dumpfen Rollen des Wagens lauscht, der den Arzt bringt und mit ihm das entscheidende Wort der Hoffnung oder noch furchtbarer Aufregung, so lauschen wir seit länger als einer Woche auf die grellen Rufe, die uns die neuesten Depeschen in den Straßen anbieten. Hoffnungsreicher von Tag zu Tag lauten diese schlichten ärztlichen Botschaften, für deren reine Wahrhaftigkeit deutsche Gewissenhaftigkeit so voll bürgt, wie vor acht Jahren für die Nachrichten aus dem Feindeslande. Und allmählig entlastet sich unsre Brust und wir danken inbrünstig dem Lenker der Geschehe, der auch aus dieser schwersten Gefahr das theure Leben des Einundachtzigjährigen errettete!

Drittens aber deutet bis jetzt diese furchtbare That auf Mitschuldige, auf ein Komplott gleichgesinnter Buben zu solch nichtswürdigem Thun. Wir haben an Verdachtsgründen das klare Eingeständniß des Mörders vor dem Entschwinden seiner Befinnung. Wir haben als ergänzende Indizien das offene Bekenntniß gleich frevelhafter Ziele aus dem Munde der Anarchisten, die sich als linker Flügel noch auf jedem der internationalen Sozialistencongresse der letzten Jahre einfanden. Wir haben dafür endlich die zu solchem Komplotte besonders günstig veranlagten Aufenthaltsorte des Thäters, ehe er nach Berlin zog. Doch vielleicht wird das Problem, wer den Verbrecher angestiftet und sein Mitthäter war, niemals gelöst werden. Für uns ändert sich dadurch nichts am Thatbestand. Ob er in Dresden oder Paris, von Anarchisten, Polen oder Internationalen die directe Anstiftung empfangen: in jedem Falle ist die Bereitwilligkeit zur Ausführung seiner schwarzen That der Vorbereitung zu danken, welche die sozialistischen Irrlehren in seiner Seele und seinem Gemüth übernahmen.

Mit dem vollen Ernste, den die Sachlage erheischt, hat die deutsche und preussische Regierungsgewalt ihre Maßnahmen getroffen. Das Provisorium der Regierungsunfähigkeit des Kaisers hat durch die Einsetzung der Stellvertretung des erlauchten deutschen Kronprinzen jede Besorgniß zerstreut. Besonders freudig hat hierbei die Erklärung des Thronfolgers berührt, daß er ganz im Sinne seines kaiserlichen Vaters die Regierungsgewalt üben werde. Diejenigen, die insbesondere sogar eine Wandlung in der Politik gegen Rom befürchteten, mag die eine Thatsache über ihren Irrthum belehren, daß die erste Regierungshandlung des Siegers von Wörth dahin ging, den Kultusminister Falk im Amte zu erhalten!

Mit derselben Energie ist man in Berlin an die Lösung der Frage herantreten, die Erneuerung solcher Frevelthaten im Keime zu ersticken durch gesetzliche Maßregeln gegen die Quelle, aus der sie stammen, gegen die deutsche Sozialdemokratie. Man fand bei Prüfung der Verhältnisse, welche die That des zweiten Juni bot, die feierliche Erklärung der großen Mehrheit des bisherigen Reichstags vor, daß sie nicht gewillt sei, die frühere Gesetzesvorlage gegen die Sozialisten zu genehmigen. Man beschloß daher die Auflösung des Reichstags, die Einberufung einer neugewählten Volksvertretung, um dieser die Entwürfe vorzulegen, welche der Nothstand der Gegenwart in Deutschland erheischt.

Es hat nicht an Tadlern dieser Maßregel gefehlt. Zahlreiche und achtbare Stimmen der nationalen Presse haben aus Anlaß des zweiten Attentates erklärt, daß die Regierung auch in der Mehrheit des bisherigen Reichstags sicher hätte zählen können auf die nothwendige Unterstützung zu allen Vorschlägen, welche die Regierung im vollen Gefühle ihrer Verantwortlichkeit, geboten erachtet hätte, um die Nothlage der Zeit zu beseitigen. In der Ansicht, daß die Mehrheit des bisherigen Reichstages mit der Regierung gestimmt haben würde, bestärken uns noch mehr als die Stimmen der Presse, die offenen mannhaften Erklärungen gewichtiger Mitglieder der Partei, die vor wenigen Wochen das Sozialistengesetz ablehnten: der Abgeordneten Wehrenpfeffnick, Vär, v. Bernuth u. A.

Aber unmöglich konnte die Regierung ihrerseits aus so vereinzelt Stimmen schon die Ueberzeugung gewinnen, daß ihre neuen Entwürfe der Mehrheit des Parlaments sicher seien; um so weniger, als die prinzipiellen Bedenken, welche die Redner der bisherigen Mehrheit gegen die Sozialistenvorlage geäußert,

durch die neue Sachlage gar nicht berührt waren. Wenn es wirklich stichhaltig wäre, daß die jetzt schon bestehenden Gesetze bei strenger und ausgiebiger Anwendung ausreichten, um uns gegen den Sozialismus oder richtiger den vaterlandslosen Kommunismus der Sozialdemokratie zu schützen, dann konnte die That Nobiling's durchaus keine andere Entscheidung des Reichstages erwarten lassen. Denn auf dessen That steht ohnehin schon nach dem bestehenden Recht die Enthauptung. Aber die Gründe, welche die frühere Sozialistenvorlage veranlaßten, hatte der Reichstag ausdrücklich abgewiesen. Er hatte nicht erkannt, daß eine Partei, die sich außerhalb des Vaterlandes, des Gesetzes und der gesellschaftlichen und sittlichen Ordnung stelle, auch vom Staate außerhalb des Gesetzes und der Rechtsordnung gestellt werden müsse. Er hatte nicht erkannt, daß die Folgen der bisherigen gutmüthig-milden Praxis gegen die Zerstörer und Leugner unsrer heiligsten Güter schon soweit gediehen seien, daß nur ein rasches rücksichtsloses Vorgehen uns unabsehbare Uebel erspare. Es konnte unmöglich mit Bestimmtheit garantirt werden, daß die That Nobiling's allein dem Mangel dieser Erkenntniß bei etwa hundert Abgeordneten abgeholfen habe. Auf die Ablehnung des Centrums, der Fortschrittspartei und anderer guten Geister durfte die Regierung ohnehin gefaßt sein. Wie, wenn die Regierung beim bisherigen Reichstag abermals eine Ablehnung ihrer Vorlagen erfahren hätte! Wie hätte sie dann der Nation bei einer Auflösung des Reichstags gegenüberreten sollen? Hätten nicht gerade alle reichs- und staats- und gesellschaftsfeindlichen Parteien aus dieser Sachlage den größten Nutzen gezogen?

Allerdings tritt das deutsche Volk unter den ungewöhnlichsten Verhältnissen, unter dem Drucke einer ungeheuren Aufregung an die Wahlurne. Es wird sich zu vergegenwärtigen haben, daß keineswegs bloß die Maßregeln gegen die Sozialisten, daß die wichtigsten Fragen unsrer Wirtschaftspolitik, unsrer Rechtseinheit u. s. w. gleichfalls die Aufgabe der neuen Volksvertretung bilden werden. Aber die nächste Hauptaufgabe bleibt doch das Sozialistengesetz, die Vernichtung der mörderischen Bestrebungen, die gegen die Gesundheit und das Leben unsres nationalen Daseins gerichtet sind. Hier hat vor Allen die nationalliberale Partei die Scharte auszuweihen, die ihr Sieg im Bunde mit den Reichsfeinden bei der letzten Abstimmung ihr eingebracht. Die Wahlchancen sind ihr nicht ungünstiger als bisher. Was der Hochdruck der augenblicklichen Stimmung ihr vielleicht abwendet und konservativeren Kandidaten zuehrt, verliert die konservative Partei voraussichtlich an Stimmen, da die Wahlen verfassungsmäßig in die Zeit der Ernte fallen müssen. Möge die nationalliberale Partei ihrer Aufgabe und ihrer parlamentarischen Geschichte eingedenk sein. Hic Rhodus, hic salta.

Mit dem 27. Hefte beginnt diese Zeitschrift das III. Quartal ihres 37. Jahrgangs, welches durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen ist. Preis pro Quartal 9 Mark.

Privatpersonen, gesellige Vereine, Lesegesellschaften, Kaffeehäuser und Konditoreien werden um gefällige Berücksichtigung derselben freundlichst gebeten.

Leipzig, im Juni 1878.

Die Verlags-handlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Blum in Leipzig.
Verlag von F. V. Perbig in Leipzig. — Druck von Gützel & Herrmann in Leipzig.